
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 21/2 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.2.58924

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

wie Poterat, List, Schwarz. In einem gänzlich anderen Erfahrungskontext, unter dem Eindruck der napoleonischen Diktatur und Kriege, standen die radikalen, jetzt auch national motivierten politischen Bestrebungen zwischen Befreiungskriegen und Karlsbader Beschlüssen. Träger waren in der Hauptsache Studenten und nicht-etablierte Akademiker, die sich in Geheimbünden (Deutsche Gesellschaft, Hoffmannscher Bund, Gießener Schwarze) organisierten. Die Chancen auf eine Mobilisierung des einfachen Volkes waren äußerst gering, seine fundamentalen Interessen von der Programmatik der Radikalen wenig tangiert.

Nach der Julirevolution, deren Auswirkungen auf Deutschland sich der zweite Teil des Buches widmet, veränderte sich die Massenbasis des Radikalismus. Wegert stellt weitere neue Elemente heraus: das Vorliegen einer Modernisierungskrise anstelle einer Krise alten Stils, die auf Mißernten folgte und primär sozial motiviert war. Ferner fand im Hambacher Fest von 1832 eine neue politische Kultur Ausdruck, die Verbrämung radikaler Oppositionen mit spielerischen Formen. Der in fünf Kapitel gegliederte Teil befaßt sich aber nicht nur mit dem Hambacher Fest und der Volksbewegung in der linksrheinischen Pfalz, sondern auch mit den Unruhen im mittleren und nördlichen Deutschland, die zur Verabschiedung von Verfassungen und zum Sturz von Dynastien (in Braunschweig, Hessen-Kassel und Sachsen) führten. Mißerfolge wie der Frankfurter Wachensturm, der sich gegen den Bundestag richtete, und die antimonarchischen Verschwörungen in Oberhessen und Württemberg kommen gleichfalls zur Sprache.

Pfälzer und Badener Radikale in der Revolution von 1848/49, darunter Struve und Hecker, stehen im Mittelpunkt der drei Kapitel des dritten Buchteiles. Das ist eine relativ eingeeengte räumliche Perspektive, wenn man sich die Verbreitungsgebiete der Revolution quer über den deutschen Raum hinweg vergegenwärtigt. Die politische Krise von 1830 bis 1834 hatte Wegert vergleichsweise vollständig in den Blick genommen. Im dritten und letzten Teil zeigt der Verfasser, wie den Radikalen mehr als je zuvor die Politisierung des einfachen Volkes gelang, daß dies jedoch für einen durchschlagenden Erfolg der Liberalen und Demokraten unzureichend war. Die Interessen der Kleinbürger wurden auch jetzt nicht überzeugend artikuliert.

In der abschließenden Zusammenfassung hebt Wegert den Minderheitscharakter, aber auch die Divergenzen der Radikalen untereinander hervor. Eine generalisierende Hochstilisierung der Vertreter dieser Gruppe zu Visionären einer höheren Humanität, die in der neueren Forschung verbreitet ist, hält er für unangemessen. Mit Recht mahnt er eine differenzierte Bewertung der deutschen demokratischen Traditionen an, zu deren Erforschung er, nicht zuletzt durch seine personen- und ortsspezifischen Analysen, einen wichtigen Beitrag geleistet hat.

Peter BURG, Münster

Ulrich LEBEN, Molitor. *Ebéniste from the Ancien Régime to the Bourbon Restoration*, übersetzt von William Wheeler, London (Philip Wilson Publishers) 1992, 248 S.

Ein europäisches Buch: Es behandelt Leben und Werk eines Luxemburgers mit lateinischem Namen, der in Paris als Kunsttischler reüssiert; eine deutsche Dissertation, ausgezeichnet durch den internationalen Verband der Kunsthändler, erscheint hier in englischer Übersetzung (gedruckt in Italien, was der Qualität der Abbildungen des Prachtbandes zugute kommt) in England, »wo die Geschichte des Möbels seit jeher ein größeres wissenschaftliches Interesse fand als hierzulande«¹. Die 1989 schlicht reproduzierte Urfassung der Bonner Dissertation² bleibt freilich insofern weiterhin von Interesse, als sie manches ausführ-

1 Georg HIMMELHEBER, *Biedermeiermöbel*, München, C. H. Beck, 1987, S. 9 (dieses Standardwerk erschien zuerst in englischer Übersetzung). – In Lebens Katalog und Bibliographie stören einige Druckfehler. Man wünscht sich ein ausführlicheres Inhaltsverzeichnis.

2 Ernst Ulrich LEBEN, *Bernard Molitor (1755–1833). Leben und Werk eines Pariser Kunsttischlers*, 2 Bde., Bonn 1989.

licher bringt, vor allem den Gesamtkatalog der von Molitor geschaffenen Möbel. Diesem gehen Überblicke über Leben und Werk Molitors voraus – die akribisch und findig erarbeitete, gut dokumentierte erste Monographie des Meisters, mit zahlreichen Zuschreibungen: Hier wird ein Bereich des Kunsthandwerks der dominierenden Anonymität entrissen.

Der Müllerssohn tritt neben mehrere zum Teil große Namen deutschen Ursprungs, die im strengen vorrevolutionären Pariser Zunftwesen zu einer Hochblüte höfischen Kunsthandwerks beitragen³. Molitor, 1755 geboren, wird 1787 Meister und erlebt seine frühen Erfolge im späten Ancien Régime. Er arbeitet auch für den Hof und trägt etwa zur modern-repräsentativen Ausstattung von Lafayettes Stadtpalais bei.

Im Unterschied zu seinen meist älteren bekannten Kollegen schafft es Molitor aber, seine Arbeit erfolgreich fortzuführen, und zwar bis in die Restauration hinein. Das macht ihn zu einem geschichtlich, sozial und kulturgeschichtlich spannenden Fall: Er versteht es, sich anzupassen, politisch und stilistisch (auch mit der Wahl der Lage seiner Werkstatt). Ihm kommt zugute, daß sein Geselle gebliebener Vetter, was in sozialer Hinsicht charakteristisch ist, zu den Erstürmern der Bastille gehört und so wohl revolutionäres Wohlwollen auf beide Molitors lenken kann. Übrigens scheint mir der Verfasser etwas leichtgläubig Molitors späteren Beteuerungen Glauben zu schenken, er sei stets Royalist geblieben: Das kann, aber muß nicht so sein. Der Meister schafft jedenfalls auch Möbel fürs Empire, etwa für die Kasseler Residenz des Königs von Westfalen, und dann arbeitet er wieder für den französischen König – jeweils konfrontiert mit den Sparnotwendigkeiten der wechselnden Regime. Mit Raffinesse schlägt Molitor nach 1815 den Bogen zurück zur Zeit vor 1789: Zwei höchstwahrscheinlich gerade geschaffene Prunkmöbel bietet er der erneuerten Monarchie mit der Behauptung an, sie seien einst auf Wunsch Marie Antoinettes gefertigt worden: die Restauration als Anlaß für frühen Historismus.

Zweimal günstig heiratend kann Molitor seinen langen Lebensabend als Rentier genießen und seinen Töchtern gesicherten bürgerlichen Wohlstand hinterlassen. Sein erhaltenes Lebenswerk zeigt wohl weniger einen ausgeprägten Individualstil als vielmehr geschickte Bereitschaft, sich verschiedenen Einflüssen und Richtungen zu öffnen, bei klassizistischer Epochendominanz und vorherrschender Treue gegenüber dem Stil des Ancien Régime. Nur kurz ist die Phase revolutionärer Geradlinigkeit und Schlichtheit, die stärker oder ganz auf die Wirkung nur des Holzes, des Furniers setzt – wie später das bürgerlich geprägte Biedermeier im deutschsprachigen Raum. Davor und danach wird mit viel Bronzebeschlägen Prunk entfaltet. Kompetent kann Leben den bleibenden Erfolg Molitors mit der durchgehaltenen hohen Qualität seiner Möbel begründen. Und wer nicht, beispielsweise, über 150000 DM für einen Molitor-Sekretär zahlen will⁴, kann sich mit der vorliegenden Monographie begnügen: Sie vermittelt ein klares Bild führender französischer Möbelkunst in den Jahrzehnten um 1800.

Hinrich HUDDE, Erlangen

Stuart WOOLF, *Napoleon's Integration of Europe*, London/New York (Routledge) 1991, IX – 319 S.

Der heutzutage eher positiv besetzte Begriff der ›Integration‹ kann leicht zu einer Fehldeutung des Titels und damit auch des Buches führen, denn worum es bei der Integration im napoleonischen Sinne wirklich ging, zeigen die Überschriften der fünf Hauptkapitel, in denen ausnahmslos der Begriff ›conquest‹ verwendet wird. In der Tat verfolgt der Autor die

³ Siehe Michael STÜRMER, *Handwerk und höfische Kultur*, München 1982. Handwerksbezogene Konkretetheit verbindet die Arbeitsweise von Stürmer und Leben.

⁴ Im Münchener Kunsthandel, ausgestellt auf der Deutschen Kunst- und Antiquitäten-Messe, München 1992 (Nr. 54 in Lebens Katalog).